# Die Behandlung der lateinischen Stilistik im Anschluß an die Prosalektüre.

Von Oberlehrer O. Lutsch.

Seitdem in den Gymnasien die dem Lateinischen zugewiesene Stundenzahl wesentlich vermindert worden ist, fehlt im allgemeinen der Raum für eine selbständige Behandlung und Einübung stilistischer Regeln. Bücher wie Bergers Lateinische Stilistik, Seyfferts Palaestra Ciceroniana, Scholae Latinae, Progymnasmata und Materialien zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, oder die Aufgaben zu lateinischen Stilübungen von Süpfle und welche stilistische Lehr- und Übungsbücher sonst in Gebrauch waren, können jetzt nicht mehr in dem Umfange, wie sonst, durchgearbeitet werden; man müßte denn gar zu Gunsten dieser Belehrungen und Übungen auf eine ausgedehnte Prosalektüre oder auf die Dichterlektüre oder auf die schriftlichen Klassenarbeiten verzichten wollen, das hieße doch aber den wichtigsten Zweig des lateinischen Unterrichts dem minder wichtigen opfern. Andererseits aber kann man die stilistischen Belehrungen nicht wohl entbehren, wenn das zu erreichende Ziel das nämliche bleiben soll, das es früher gewesen ist, wenn der Schüler einen Einblick in die Kräfte gewinnen soll, durch welche die Gestaltung und Verkörperung der Gedanken in der lateinischen und deutschen Sprache bewerkstelligt wird. Da gilt es denn, auf Mittel zu sinnen, die geeignet erscheinen, das auf diesem Gebiete gesteckte Ziel zu erreichen, ohne doch die Lektüre und andere Zweige des Unterrichts zu beeinträchtigen.

Man könnte nun zunächst daran denken, einen großen Teil der Stilistik dem grammatischen Pensum der Tertia zuzuweisen und den Rest mit den grammatischen Repetitionen, die in den Sekunden und hier und da auch noch in den Primen angestellt werden müssen, zu verbinden. Auf diesen Ausweg ist z. B. Radtke verfallen, der in seiner Programmabhandlung „Die Verbindung des grammatischen und stilistischen Lernstoffes im lateinischen Unterricht“ (Wohlau 1884) an einer Reihe von Beispielen zeigt, wie er diese Vereinigung der stilistischen Belehrungen mit den grammatischen Regeln gestaltet wissen will.

An und für sich wird in einer solchen Vereinigung etwas Widersinniges oder Widernatürliches nicht gefunden werden können, berühren sich doch Grammatik und Stilistik so nahe, daß Haacke (Vorwort zu seiner lateinischen Stilistik S. IV) und mit ihm Kühnast (in der Recension von Haackes Grammatisch-stilistischem Lehrbuche [Langbeins Archiv 1868 S. 299 ff.]) eine Scheidung zwischen beiden Unterrichtszweigen als berechtigt nicht anerkennen wollten. Fragt man aber nach der praktischen Durchführbarkeit dieses Vorschlages, so wird man auf mancherlei Bedenken stoßen. Zunächst dürfte das grammatische Pensum der Tertia, welches schon einen Teil des früher in Sekunda behandelten Materials in sich hat aufnehmen müssen, eine weitere Vermehrung nicht vertragen. Dasselbe bedarf gerade in dieser Klasse einer so ausgedehnten Besprechung, einer so gründlichen Einübung, daß von ihm die grammatischen Stunden vollständig in Anspruch genommen werden und mithin kein Raum für stilistische Erörterungen und für deren Einübung vorhanden ist. Und dann geht doch wohl der größte Teil dessen, was wir unter Stilistik verstehen, über das Fassungsvermögen des Tertianers hinaus. Kostet es schon Zeit und Mühe, die Regeln über interest und refert oder über die Consecutio temporum dem Schüler zum Verständnis zu bringen, so würde man auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, wollte man den Tertianer dahin bringen, daß



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er richtig zu übersetzen vermag: „Die Ankläger des Sokrates“, „die Existenz der Götter leugnen“, „seine Bereitwilligkeit erklären“, „den Weg kennen, der zur Glückseligkeit führt“, „jemanden in Schatten stellen“, „im Gefühl des nahen Todes“, „thatkräftiger Eifer“, „ein kühner Plan“, „der denkwürdigste Krieg, der je geführt worden ist“, „ein Mann wie Cicero“, „geistige Güter“, „das Gräßliche der That“, „sinnliche Lust“, „der tapfere Achilles“, „sich bewogen fühlen“, „was er zu leisten versprach“, „etwas zum Gegenstande einer eingehenden Untersuchung machen“ u. s. w. Das sind aber doch noch recht leichte und einfache Gegenstände der Stilistik. Man müßte also mit ihnen schon eine Klasse weiter hinauf gehen und sie der Untersekunda zuweisen. Nun hat aber diese Klasse für Grammatik und event. Stilistik nur eine, abwechselnd — wenn eine häusliche Arbeit statt einer Klassenarbeit geschrieben wird — zwei Stunden wöchentlich zur Verfügung. Diese Zeit muß auf die Durchnahme und Einübung der schwierigeren grammatischen Regeln, die an den meisten Anstalten wohl der Untersekunda zugewiesen sind, verwendet werden, sodaß auch in dieser Klasse für umfassende stilistische Belehrungen, falls man sie an die Grammatik anknüpfen will, sich wenig Zeit finden dürfte. Anders steht es mit der Obersekunda. Die Grammatik ist im großen und ganzen in der vorhergehenden Klasse abgeschlossen; wohl sind Repetitionen noch notwendig, aber es wird doch hier die Zeit, die für die Einübung der grammatischen Regeln in den früheren Klassen verwendet werden mußte, frei. Eine Stunde wöchentlich kann drei Quartale hindurch der Stilistik gewidmet werden. Es bleiben dann für die Prosalektüre drei, für die Dichterlektüre zwei und für die schriftlichen Klassenarbeiten und ihre Besprechung zwei wöchentliche Stunden: das dürfte für diese Klasse genügen. Wie soll nun aber hier die Stilistik im Anschluß an die Repetition der Grammatik betrieben werden? — Von den grammatischen Pensen bedarf in erster Linie die Kasuslehre einer gründlichen Wiederholung. Läßt sich nun daran eine Reihe wichtiger stilistischer Eigentümlichkeiten knüpfen? Ich bezweifle es. Soll man aber die Moduslehre, die eben in Untersekunda ihren Abschluß gefunden hat, bloß darum systematisch repetieren, um an sie das Stilistische anschließen zu können? Das wäre doch eine Zeitvergeudung, die sich nicht wohl rechtfertigen ließe. Und können denn alle unentbehrlichen stilistischen Unterweisungen an die Grammatik angeschlossen werden? Wo will man z. B. die Eigentümlichkeiten des lateinischen Periodenbaus unterbringen? wo die verschiedenen Übersetzungsarten deutscher Substantive und Adjektive, deutscher Relativsätze und der großen Anzahl bildlicher Ausdrücke? — Fast befürchte ich, daß man dem Princip zuliebe wichtige Abschnitte der Stilistik übergehen und weniger wichtige zur Erörterung bringen wird. Manche von den bei Radtke sich findenden Beispielen legen wenigstens diese Befürchtung sehr nahe. Ich weise nur auf folgende Bemerkungen hin: S. 5 Zusatz 1: „Bei Cicero findet sich wohl supplex sum mit einem Objektssatz, nicht aber supplico“; und Zusatz 2: „das seltener mit einem Objektssatz verbundene und dann nie ohne einen Anflug von Feierlichkeit gebrauchte quaeso (quaesumus) verbindet Cicero mit ab aliquo, die anderen Schriftsteller auch mit dem Acc. Häufig ist quaeso (quaesumus) parenthetisch beim Imperativ, aber dann ohne persönliches Objekt“; S. 6 Zusatz 3: „Bei den Verben des Beschwörens kann das Pronomen personale sowohl als Subjekt als auch als Objekt zwischen die Präposition per und das von ihr regierte Substantiv treten“; S. 7 Zusatz 7: „Nach den Verbis des Bittens, auch nach denen des Forderns, Ermahnens, Ratens, Antreibens und Befehlens findet sich mitunter der bloße Konjunktiv, besonders bei Dichtern“; Zusatz 10: „Ausnahmsweise steht nach den Verben des Forderns . . . statt ut c. coniunct. der Infinitiv, ja der Acc. c. infin., letztere Konstruktion, wenn im abhängigen Satze ein neues Subjekt eintritt. Dieser Gebrauch ist schon bei den Komikern zu finden, dann vereinzelt bei Cicero und Caesar, häufiger bei den nachklassischen Schriftstellern“; S. 10 Zusatz 27: „Hier ist auch coniurare (sich zu etwas untereinander verschwören) zu erwähnen, das bei Cicero allerdings mit de aliqua re facienda konstruiert wird, bei Livius aber und sonst ut

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nach sich hat. Der bloße Infinitiv bei Sallust Cat. 52, 24 ist vereinzelt; der Accus. c. infin. bei Livius 22, 38 erklärt sich daraus, daß in dem abhängigen Satz der Inhalt eines promissorischen Eides angegeben wird;" und S. 17 Zusatz 11: „Bei dem jüngeren Plinius steht in diesem Sinn oft dare, namentlich datur c. infinit. . . . Auch kann ein Dativ der Person hinzugefügt werden." —

Mit derartigen Sachen sollte man doch, meine ich, den Schüler nicht behelligen; genug, wenn sie dem Fachgelehrten bekannt sind. — Wie aber soll man nach diesem Verfahren die stilistischen Belehrungen in Prima erteilen, wo doch dem prosaischen Schriftsteller noch ein weiteres Feld eingeräumt werden muß und für systematische Repetition der Grammatik kein Platz ist? Soll man auf dieser obersten Stufe, die doch wohl die geeignetste für die Erörterung schwierigerer Gebiete der Stilistik ist, auf sie ganz verzichten oder sich damit begnügen, die dem Schüler schon bekannten Eigentümlichkeiten zusammenzustellen? Meines Erachtens reichen aber dieselben nicht aus, um dem künftigen Abiturienten die Erfüllung der Forderung des Prüfungsreglements, nach welchem die schriftlichen Prüfungsarbeiten „von Germanismen im wesentlichen frei sein und einen Anfang stilistischer Gewandtheit erkennen lassen" sollen, zu ermöglichen. Vielmehr scheint mir eine Erweiterung durchaus geboten zu sein. Wie soll man aber dieselbe vornehmen, wenn man sie lediglich an die wenigen grammatischen Repetitionen, die hier veranstaltet werden, anknüpfen darf? Kurz, ich glaube, daß dasjenige Maß stilistischer Belehrung, welches dem Schüler durchaus geboten werden muß, wenn er einen Einblick in das Idiom der lateinischen Sprache im Gegensatz zur Muttersprache gewinnen soll, an der Hand der Grammatik bezw. in Verbindung mit grammatischen Repetitionen nicht dargereicht werden kann.

So bleibt denn nur übrig, daß die Stilistik an die prosaische Lektüre angeschlossen wird; und dies ist meines Erachtens auch das Natürlichste. Wir treiben ja die Lektüre nicht bloß des Inhaltes, sondern auch der Form wegen. Die Schüler der obersten Klassen wenigstens sollen sich klar werden darüber, wie die Darstellung der Gedanken im Lateinischen eine wesentlich andere ist, als im Deutschen. Dasselbe aber bezweckt die Stilistik.

Wenn nun aber auch ein klares Durchschauen des Unterschiedes in den Darstellungsmitteln der beiden Sprachen erst auf den obersten Stufen möglich ist, so kann doch dasselbe schon von Quarta an durch **Gewöhnung** vorbereitet werden. Ohne dem Schüler die Regel theoretisch vorzutragen, gewöhnt man ihn in Quarta daran, Participia bei der Übersetzung aufzulösen oder durch Hauptsätze wiederzugeben, passivische Konstruktionen, wo es nötig ist, in aktivische zu verwandeln, Wörter wie Atheniensis, Lacedaemonius und andere durch „aus Athen", „aus Lacedämon" zu übersetzen und dergl. mehr. Ist dies bei der Lektüre wiederholt geschehen, so kann man dem Schüler dieser Klasse schon zumuten, einen Satz wie „Timotheus aus Athen erbte von seinem Vater Ruhm und steigerte denselben durch große Vorzüge" der lateinischen Darstellungsweise entsprechend umzubilden.

Beschränkt man sich nun in Quarta bei der Lektüre noch auf die einfachsten und leichtesten stilistischen Übungen, auf Auflösung von Participien, auf Verwandlung kurzer temporaler Nebensätze in Hauptsätze, so kann man in Tertia schon einen Schritt weiter gehen. Man kann in dieser Klasse den Schüler schon daran gewöhnen, die historischen Perioden des Cäsar dem deutschen Sprachidiom entsprechend umzugestalten, das Subjekt der Periode, wenn nötig, in den Nebensatz zu ziehen, verbale Ausdrücke in naheliegende substantivische zu verwandeln und was derartige in dem Fassungsvermögen des Tertianers liegende Übungen mehr sind. Wenn man den Quartaner Nepos Miltiades I, 3 (Völker-Crecelius)*) übersetzen läßt: „Als derselbe die Vorübergehenden erblickte, erkannte er an der Kleidung und Bewaffnung, daß es Fremde seien, er rief sie heran, sie kamen, und er bot ihnen Wohnung und

*) Is praetereuntes cum videret, e veste et armis peregrinos esse cognovit, homines ad se advocavit, accedentibus domicilium et hospitium obtulit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verpflegung an", so kann man in Obertertia z. B. für Caesar de bello Gallico III, 3, 2—3*) schon folgende Übersetzung in gemeinsamer Arbeit zu stande bringen: „Ganz unvermutet und überraschend war diese große Gefahr hereingebrochen; rings auf den Höhen erblickte man Massen von Bewaffneten; abgeschnitten von allen Seiten konnte man weder auf das Herbeiziehen von Unterstützungstruppen, noch auf die Heranschaffung des Proviants rechnen. So wurden denn in dieser fast verzweifelten Lage sogar einige Stimmen im Kriegsrate laut, man solle die Bagage im Stich lassen, einen Ausfall machen und auf dem Wege, den man gekommen, sich durchzuschlagen suchen" (nach H. Weber: Elemente der lateinischen Darstellung S. 8.).

Ist auf diese Weise der Tertianer längere Zeit geübt worden, lateinische Perioden aufzulösen und verbale Ausdrücke durch deutsche Substantive wiederzugeben, so kann man in den Extemporalien neben der richtigen Anwendung der grammatischen Regeln, auf die natürlich das Hauptgewicht zu legen ist, auch die Verwandlung eines Hauptsatzes in einen temporalen Nebensatz und die Umsetzung substantivischer Ausdrücke in naheliegende verbale von ihm verlangen.

In Untersekunda kann man dann — selbstverständlich immer beim Übersetzen des lateinischen Prosaikers — schon auf die Armut der lateinischen Sprache an abstrakten Substantiven und auf den Reichtum an verbalen Wendungen, auf Ersatzmittel der deutschen Substantive und Adjektive in bestimmten Verbindungen aufmerksam machen. An manchen Beispielen läßt sich auch schon zeigen, wie man beim umgekehrten Übersetzen das Bildliche und Phraseologische des deutschen Ausdrucks auszuscheiden und diesen auf den einfachsten Begriff zurückzuführen hat. Hinsichtlich der Umwandlung von Perioden wird man hier noch einen Schritt weiter gehen können als in Tertia; auch die Umsetzung passivischer Konstruktionen in aktivische kann hier in größerer Ausdehnung vorgenommen werden. So mutet man, glaube ich, dem Untersekundaner nicht zu viel zu, wenn man ihn beispielsweise für Livius XXI, 20, 1—6**) durch angemessene Fragen und kurze Hinweise folgende Übersetzung auffinden läßt: „Hier bot sich ihnen ein neuer, schrecklicher Anblick dar. Man kam nämlich — es entsprach dies der Sitte des Stammes — mit den Waffen in der Hand in die Versammlung. Die Gesandten ergingen sich nun in hochtönenden Worten über den Ruhm und Heldensinn und über die große Macht Roms; dann stellten sie das Ersuchen, sie möchten dem Punier auf seinem Kriegszuge gegen Italien den Durchzug durch ihr Gebiet und durch ihre Städte versagen. Da erhob sich aber, wie man erzählt, ein wildes Gelächter, und nur mit Mühe gelang es den Beamten und den älteren Leuten, die Jugend zur Ruhe zu bringen: so albern und unverschämt fanden sie die Zumutung, eine Verlegung des Krieges nach Italien zu verhindern und zu diesem Zwecke ihn auf sich zu lenken und ihr eigenes Gebiet für das anderer Leute der Verwüstung preiszugeben. Endlich legte sich der Lärm, und nun erwiderten sie den Gesandten: sie wüßten weder von Verdiensten Roms, noch von Beleidigungen Karthagos, die sie veranlassen könnten, für Rom oder gegen Karthago zu den Waffen zu greifen.

*) Quo in consilio, cum tantum repentini periculi praeter opinionem accidisset ac iam omnia fere superiora loca multitudine armatorum completa conspicerentur, neque subsidio veniri neque commeatus supportari interclusis itineribus possent, prope iam desperata salute nonnullae huiusmodi sententiae dicebantur, ut impedimentis relictis eruptione facta isdem itineribus, quibus eo pervenissent, ad salutem contenderent.

**) Ibi iis nova terribilisque species visa est, quod armati — ita mos gentis erat — in concilium venerunt. cum verbis extollentes gloriam virtutemque populi Romani ac magnitudinem imperii petissent, ne Poeno bellum Italiae inferenti per agros urbesque suas transitum darent, tantus cum fremitu risus dicitur ortus, ut vix a magistratibus maioribusque natu iuventus sedaretur: adeo stolida inpudensque postulatio visa est censere, ne in Italiam transmittant Galli bellum, ipsos id advertere in se agrosque suos pro alienis populandos obicere. sedato tandem fremitu responsum legatis est neque Romanorum in se meritum esse neque Carthaginiensium iniuriam, ob quae aut pro Romanis aut adversus Poenos sumant arma. contra ea audire sese gentis suae homines agro finibusque Italiae pelli a populo Romano stipendiumque pendere et cetera indigna pati.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hingegen hörten sie, daß das Römische Volk Angehörige ihres Stammes aus den Grenzlanden Italiens vertreibe, daß sie Steuern zu bezahlen und sonstige Unbilden zu erdulden hätten." —

Bei den Extemporalien dieser Klasse, bei denen das grammatische Pensum selbstverständlich noch im Vordergrunde stehen muß, läßt sich dann schon das aus der Lektüre gewonnene stilistische Material in verständiger Beschränkung verwerten. Die Verwandlung aktivischer Konstruktionen in passivische, die Beseitigung eines „und", eines „deshalb" durch Periodisierung, die Übersetzung von Adverbien wie „wahrscheinlich", „natürlicherweise", „bekanntlich", „vielleicht", „schwerlich", die Wiedergabe deutscher Substantive durch verbale Formen und Ähnliches darf man hier schon vom Schüler verlangen, vorausgesetzt, daß es in der Lektüre wiederholt vorgekommen ist.

In Obersekunda wird es nun zunächst Aufgabe sein, in der für die Stilistik bestimmten Stunde das, was in früheren Klassen und in dieser selbst bei der Lektüre zur meist unbewußten Aneignung gekommen ist, an der Hand des lateinischen Textes zusammenzustellen, zu ordnen und am Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische zu üben. Die „Stilistischen Vorübungen" von Berger werden dazu dem Lehrer für den Anfang willkommenen Stoff bieten. Späterhin wird es sich empfehlen, wenn derselbe Kapitel aus Caesar, Livius, Cicero für seine Zwecke schriftlich übersetzt und in der Klasse mündlich retrovertieren läßt. Neben dieser Zusammenstellung und Einübung des früher gewonnenen Materials geht dann in dieser Klasse die Erweiterung der Stilistik an der Lektüre des prosaischen Schriftstellers her. Die Umgestaltung der Sätze wird sich hier auf Kausal-, Relativ-, Adversativ-, Konsekutiv-, Final-, Kondicional- und indirekte Fragesätze ausdehnen. Hier wird ferner das sogenannte *ἓν διὰ δυοῖν*, die Wiedergabe persönlicher Begriffe durch Sachbegriffe, die Übersetzung des Demonstrativpronomens durch deutsche Substantive, die Verwandlung lateinischer Substantive in deutsche Adjektive und umgekehrt, die Übersetzung von cum-Sätzen durch Relativsätze, die Anwendung bildlicher und phraseologischer Ausdrücke und dergl. mehr in größerer Ausdehnung zu betreiben sein. Auch hier soll ein Beispiel zeigen, wie dem Schüler durch ein instruktives Übersetzen aus dem Lateinischen stilistisches Material dargereicht werden kann. Ich wähle Cicero pro P. Sulla cap. VI, § 18 und 19.*) Für diesen Abschnitt würde ich etwa folgende Übersetzung zu stande bringen lassen: „Diese große (1) Verschiedenheit also zwischen den Personen und ihrer Handlungsweise hat mich zu einem verschiedenen Verhalten beiden gegenüber veranlaßt (2). Autronius kam zu mir, kam wiederholt zu mir; unter einem Strome (3) von Thränen bat er mich um die Übernahme (4) seiner Verteidigung; er erinnerte mich daran, daß wir als Knaben (5) zusammen auf der Schulbank gesessen (6) hätten, daß wir in unserer Jugend Freunde, als Quästoren (7) Kollegen gewesen wären; er erwähnte manche Gefälligkeit, die ich ihm, manche, die er mir erwiesen hätte (8). Das alles, meine Herren Richter, mußte (9)

*) Propter hanc igitur tantam dissimilitudinem hominum atque causarum dissimilem me in utroque praebui. Veniebat enim ad me et saepe veniebat Autronius, multis cum lacrimis supplex, ut se defenderem, et se meum condiscipulum in pueritia, familiarem in adulescentia, collegam in quaestura commemorabat fuisse; multa mea in se, nonnulla etiam sua in me proferebat officia. Quibus ego rebus, iudices, ita flectebar animo atque frangebar, ut iam ex memoria quas mihi ipsi fecerat insidias deponerem, ut iam immissum esse ab eo C. Cornelium, qui me in sedibus meis, in conspectu uxoris ac liberorum meorum trucidaret, obliviscerer. Quae si de uno me cogitasset, qua mollitia sum animi ac lenitate, numquam mehercule illius lacrimis ac precibus restitissem: sed cum mihi patriae, cum vestrorum periculorum, cum huius urbis, cum illorum delubrorum atque templorum, cum puerorum infantium, cum matronarum ac virginum veniebat in mentem, et cum illae infestae ac funestae faces universumque totius urbis incendium, cum tela, cum caedes, cum civium cruor, cum cinis patriae versari ante oculos atque animum memoria refricare coeperat, tum denique ei resistebam, neque solum illi, hosti ac parricidae, sed his etiam propinquis illius, Marcellis, patri et filio, quorum alter apud me parentis gravitatem, alter filii suavitatem obtinebat; neque me arbitrabar sine summo scelere posse, quod maleficium in aliis vindicassem, idem in illorum socio, cum scirem, defendere.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mich (10) milde stimmen (11) und mein Herz erweichen: (12) ich vergaß (13) die Fallstricke, die er mir gelegt hatte, und dachte nicht mehr daran, daß er es gewesen war (14), der den C. Cornelius mit dem Auftrage, mich in meinem Heim, vor den Augen meiner Gattin und meiner Kinder hinzumorden, abgeschickt hatte. Hätte er das alles nur gegen meine Person (15) geschmiedet, ich hätte fürwahr bei meiner Milde und Gutmütigkeit gegen seine Thränen und Bitten nimmer hart bleiben können; aber ich mußte (16) an die Gefahren denken, die dem Vaterlande, die euch drohten (17), an unsere Stadt, an die Heiligtümer und Tempel dort, an die unmündigen Kinder, an die Frauen und Jungfrauen. Und (18) erst (19) dann, als die Tod und Verderben drohenden (20) Brandfackeln, das Feuermeer (21), das sich über unsere Stadt ausbreiten sollte (22), die Dolche, das Gemetzel, das Blut unserer Mitbürger und die Asche unseres Vaterlandes meine Phantasie lebhaft beschäftigten (23) und die kaum vernarbte Wunde in meinem Herzen wieder aufrissen (24), (25) erst (26) dann habe ich ihn abgewiesen, und nicht ihn allein, den Feind und Hochverräter, nein, auch seine Verwandten, die beiden Marceller hier, Vater und Sohn, von denen ich den einen wie einen Vater ehrte, den andern wie einen Sohn liebte. Meines Erachtens (27) konnte ich nicht wegen eines Vergehens, das ich bei andern geahndet hatte, einen ihrer Genossen wider besseres Wissen (28) verteidigen."

Bei dieser Übersetzung sind folgende stilistische Regeln verwertet:

1. Für das deutsche Concretum steht in bestimmten Fällen im Lateinischen des Abstractum. Haacke Lateinische Stilistik² § 5; vergl. 5 und 7.
2. Die deutschen Substantiva „Reihe, Menge, Grad, Maß" und ähnliche werden im Lateinischen nicht selten durch Adjektive in Verbindung mit Substantiven wiedergegeben. Haacke § 24, 1; vergl. 3.
3. Deutsche Substantive werden häufig durch einen Konjunktionssatz ersetzt. Nägelsbach Lateinische Stilistik² § 37, b u. c; vergl. 4 und 28.
4. Das lateinische Pronomen genügt oft für die Bezeichnung eines deutschen Substantivs. Nägelsbach § 44, b; vergl. 15.
5. Indem das Lateinische geneigt ist, die besondere Seite, nach der eine Person oder Sache in Betracht kommt, geltend zu machen, wird der Zusatz eines Substantivs in einzelnen Fällen gefordert. Haacke § 8,2: vergl. 10.
6. Sehr wichtig für den lateinischen Charakter des Stils ist, daß die Rede nicht selten besonders nach Pronominibus von dem Deutschen abweichend eine demonstrative Wendung nimmt. Nägelsbach § 93,3; vergl. 1.
7. Für die Wiedergabe deutscher Verba können unter Umständen lateinische Präpositionen benutzt werden. Nägelsbach § 100; vergl. 2.
8. Phraseologische Verba werden im Lateinischen nicht wiedergegeben. Nägelsbach § 99. Berger Lateinische Stilistik § 94; vergl. 9 und 16.
9. Im Lateinischen wird das einfache Verbum öfter umschrieben (facio ut, non committo ut, est, fit, accidit, videtur), so durch coepi, um die Handlung in ihrem Beginne darzustellen. Berger § 84, i; vergl. 25.
10. Adjektive (Participien), welche ihrer eigentlichen Bedeutung nach nur lebenden Wesen zukommen, können nicht mit Substantiven verbunden werden, welche leblose Gegenstände bezeichnen. Berger § 105; vergl. 20.
11. Gewisse deutsche adverbielle Ausdrücke werden durch lateinische Verba finita wiedergegeben. Berger § 51; vergl. 27.
12. Deutsche Adverbia, deren Begriff im Zusammenhang der Rede oder durch die Wortstellung genügend angedeutet ist, fallen im Lateinischen weg. Nägelsbach § 84,3; vergl. 19 und 26

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

13. Statt des deutschen sachlichen Subjekts steht im Lateinischen oft das persönliche (unter Umständen ist dadurch die Verwandlung aktivischer in passivische Konstruktion bedingt). Nägelsbach § 143; vergl. 11.
14. Die deutsche Umschreibung „ist (war) es, welcher" fällt im Lateinischen in der Regel weg. Berger Vorübungen zur lateinischen Stilistik „Verba" § 5 Anm.; vergl. 14.
15. Deutsche Relativsätze werden häufig im Lateinischen durch Genet. subject. oder object., durch Possessivpronomina oder durch Substantiva mit Präpositionen wiedergegeben. Haacke § 44; vergl. 8, 17 und 22.
16. Deutsche Hauptsätze sind im Lateinischen, wenn sie nicht das Wesentliche enthalten, in Nebensätze zu verwandeln. Nägelsbach § 162 u. 163. Haacke § 126:
    a. in temporale; vergl. 18,
    b. in konsekutive; vergl. 12.
17. Im Deutschen steht oft ein Tropus, während im Lateinischen die Sache durch den eigentlichen Ausdruck bezeichnet wird. Berger Stilistik § 136; vergl. 6 und 21.
18. Im Lateinsichen steht öfter die Metapher, während im Deutschen keine steht. Nägelsbach § 135; vergl. 13.
19. Im Lateinischen findet sich dieselbe Metapher, welche im Deutschen steht. Nägelsbach § 127; vergl. 24.
20. Die lateinische Metapher ist von der deutschen häufig verschieden. Nägelsbach § 129; vergl. 23.

Das auf diese Weise in den Lektürestunden gewonnene stilistische Material wird nun in der hierfür bestimmten Stunde repetiert und durch Übungen umgekehrter Art dem Schüler zum geistigen Eigentum gemacht. Ist dies Verfahren unter angemessener Steigerung und Vermehrung der Schwierigkeiten ein Jahr lang zur Anwendung gebracht worden, so kann man dem Obersekundaner schon die Übersetzung eines Stückes, wie des folgenden, das ich einmal als Versetzungsscriptum habe schreiben lassen, zumuten: „Die Kunde von der großen Niederlage, welche sie und ihre Bundesgenossen erlitten hatten, veranlaßte die Kampaner Gesandte an Hannibal zu schicken mit der Meldung: er müsse ihnen schleunig zu Hilfe kommen, sonst wäre voraussichtlich Kapua binnen wenigen Tagen in den Händen der Römer. Selbst einer Stadt wie Tarent möchte er nicht eine übermäßige Bedeutung beimessen und darüber Kapua — stelle er es doch so gern Karthago gleich — den Römern in die Hände fallen lassen. — Hannibal erklärte seine Bereitwilligkeit, für das Interesse Kapuas einzutreten, und gab den Gesandten 2000 Mann Kavallerie mit, ein Hilfscorps, welches, wie er meinte, hinreichend sein würde, ihr Gebiet vor Plünderungen zu bewahren. Inzwischen war der römische Legat C. Servilius, der vom Prätor P. Cornelius mit einer Mission nach Etrurien behufs Aufkaufs von Getreide betraut war, mit mehreren beladenen Schiffen in den Hafen von Tarent eingelaufen. Seine Ankunft veranlaßte eine Anzahl Tarentiner zu den Feinden überzugehen. Sodann hatte die in Metapont stehende Garnison zur Verteidigung der Burg von Tarent herübergezogen werden müssen; die Bewohner der Stadt sahen sich daher plötzlich von der Furcht, die sie beherrschte, befreit und fielen nun dem Hannibal zu. Ihrem Beispiel folgten die Thuriner, welche die schriftliche Meldung an Hanno und Mago schickten: sie brauchten nur an die Mauern heranzurücken, um die Stadt in ihre Hände zu bekommen. Diese günstige Gelegenheit durften sie sich nicht entgehen lassen; sie rückten also mit ihren Truppen an die Stadt heran."

Tritt nun der Schüler mit diesem stilistischen Material ausgerüstet in die Prima ein, so wird man zunächst bei den schriftlichen Arbeiten mit demselben weiter operieren; daneben wird bei der Lektüre für dessen Erweiterung gesorgt. Neben der Umgestaltung der Perioden, die auch hier in



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erster Linie vorzunehmen ist, sind beim Übersetzen die schwierigeren Abschnitte der Stilistik zu berücksichtigen und dem Schüler zur Kenntnis zu bringen. Er ist auf die Verschiedenheit der Mittel aufmerksam zu machen, deren beide Sprachen sich bedienen, um technische und wissenschaftliche Gegenstände zum Ausdruck zu bringen, ist hinzuweisen auf die Verschiedenheit beider Sprachen im metaphorischen Ausdruck, auf die Verbindung der Perioden unter einander, auf die Concinnität der Form und dergl. mehr. Ein Beispiel soll auch hier zeigen, wie ich mir die Möglichkeit denke, dem Schüler bei der Übersetzung des lateinischen Prosaikers stilistische Kenntnisse beizubringen. Ich wähle denjenigen Abschnitt, der Ostern 1885 auf der Versammlung rheinischer Schulmänner in Köln einem Vortrage des Direktor Bardt über die Übersetzungskunst als Grundlage diente. Die Übersetzung, welche ich durch angemessene Fragen und Hinweise von diesem Abschnitte (Cic. Phil. IX init.)*) von der Klasse würde zu stande bringen lassen, würde etwa so lauten:**) „Versammelte Väter (1)! Ich wollte, die unsterblichen Götter hätten es also gefügt, daß wir dem lebenden (2) Sulpicius Dank sagen könnten (3), anstatt auf Ehrenbezeugungen für den toten sinnen zu müssen. Leider (4) aber hat dieser hervorragende (5) Staatsmann (6) über seine Gesandtschaft nicht Bericht erstatten können, sonst (7) würde — daran zweifle ich nun und nimmer (8) — seine Rückkehr euch persönlich angenehm und ein politisches (9) Glück (10) gewesen sein. Damit will ich nicht gesagt haben, daß Männer wie (11) Philippus und Piso es an hingebender Sorgfalt (12) in der Erfüllung ihrer schweren Amtspflicht (13) hätten fehlen lassen; aber bei (14) dem höheren Alter und der hervorragenden staatsmännischen Weisheit (15) des Sulpicius mußte sein plötzliches Scheiden (16) mitten aus der Thätigkeit der ganzen Gesandtschaft das Haupt und die Seele nehmen (17). War nun aber je eine Ehrenbezeugung bei dem Tode eines Gesandten gerechtfertigt, so ist sie es, wie sich zeigen wird (18), am ehesten bei Sulpicius. Wer sonst (19) bei einer Gesandtschaft seinen Tod fand, hat, ohne irgendwie den Tod befürchten zu müssen, nur auf eine unsichere und gefahrvolle Lebensbahn (20) sich begeben; Sulpicius aber nahm bei seinem Weggange wohl die Hoffnung mit (21) zum Antonius zu gelangen, nicht aber die heimzukehren. Er war gefährlich krank (22) (23); zu seinem schweren Leiden brauchte nur (24) noch eine Anstrengung zu kommen, und er mußte (25) das Schlimmste für

---

*) Vellem di immortales fecissent, patres conscripti, ut vivo potius Ser. Sulpicio gratias ageremus quam honores mortuo quaereremus. Nec vero dubito quin, si ille vir legationem renuntiare potuisset, reditus eius et vobis gratus fuerit et rei publicae salutaris futurus, non quo L. Philippo et L. Pisoni aut studium aut cura defuerit in tanto officio tantoque munere, sed cum Ser. Sulpicius aetate illos anteiret, sapientia omnes, subito ereptus e causa totam legationem orbam et debilitatam reliquit. Quod si cuiquam iustus honos habitus est in morte legato, in nullo iustior quam in Ser. Sulpicio reperietur. Ceteri, qui in legatione mortem obierunt, ad incertum vitae periculum sine ullo mortis metu profecti sunt: Ser. Sulpicius cum aliqua perveniendi ad M. Antonium spe profectus est, nulla revertendi. Qui cum ita affectus esset, ut, si ad gravem valetudinem labor accessisset, sibi ipse diffideret, non recusavit quo minus vel extremo spiritu, si quam opem rei publicae ferre posset, experiretur Itaque non illum vis hiemis, non nives, non longitudo itineris, non asperitas viarum, non morbus ingravescens retardavit, cumque iam ad congressum colloquiumque eius pervenisset, ad quem erat missus, in ipsa cura ac meditatione obeundi sui muneris excessit e vita. Ut igitur alia, sic hoc, C. Pansa, praeclare, quod et nos ad honorandum Ser. Sulpicium cohortatus es, et ipse multa copiose de ipsius laude dixisti. Quibus a te dictis nihil praeter sententiam dicerem, nisi P. Servilio, clarissimo viro, respondendum putarem, qui hunc honorem statuae nemini tribuendum censuit nisi ei, qui ferro esset in legatione interfectus. Ego autem, patres conscripti, sic interpretor sensisse maiores nostros, ut causam mortis censuerint, non genus esse quaerendum. Etenim cui legatio ipsa morti fuisset, eius monimentum exstare voluerunt, ut in bellis periculosis obirent homines legationis munus audacius. Non igitur exempla maiorum quaerenda, sed consilium est eorum, a quo ipsa exempla nata sunt, explicandum.

**) Die in der Ztschrft. für Gymnasialwesen XXXIX, 10, S. 650 ff. abgedruckte Übersetzung des Direktor Bardt beruht auf dem Princip: „So wörtlich als möglich, so frei als nötig," während die hier gegebene ein anderes Princip zur Grundlage hat. Beide Übersetzungen weichen daher in manchen Punkten von einander ab

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich befürchten; und doch war er bereit (26), noch den letzten Atemzug an den Versuch zu setzen (27), dem Vaterlande Hilfe zu bringen. So konnte (28) ihn denn nicht der strenge Winter (29), nicht der Schnee, nicht die schlechten Wege (30), nicht die lange Reise (31), nicht die Zunahme (32) seines Leidens zurückhalten. Er war schon am Ziel (33) seiner Sendung angelangt, hatte mit jenem Zusammenkünfte und Unterredungen gehabt, da schied er mitten im eifrigen Sinnen (34) über die Erfüllung (35) seiner Aufgabe aus dem Leben. So ist denn unter anderem auch das schön (36) von dir, Pansa, daß du uns zu einer Ehrenbezeugung (37) für Sulpicius aufgefordert und selbst in beredten Worten ihm Lob gezollt hast. Nach dieser deiner Rede (38) brauchte ich (39) nur mein Votum abzugeben; allein die Meinung (40) des angesehenen (41) Servilius, der die Ehre der Errichtung einer Bildsäule auf Leute (42) beschränkt (43) wissen will, welche das Schwert (44) auf einer Gesandtschaft hingerafft hat, macht doch wohl (45) ein Wort der Entgegnung (46) notwendig. So wie ich die Sache verstehe (47), haben unsere Vorfahren die Ursache des Todes, nicht die Todesart in Betracht gezogen wissen wollen. In der That leitete sie bei der Bestimmung, daß dem ein Denkmal errichtet würde, dem die Gesandtschaft selbst den Tod gebracht hätte, die Absicht (48), in gefährlichen Kriegen den Mut zur Übernahme eines Gesandtschaftspostens zu steigern (49). So müssen wir denn nicht nach bloßen Präcedenzfällen (50) bei den Vorfahren suchen, sondern ihre Willensmeinung als die Quelle (51) der Präcedenzfälle darlegen.“ —

Die stilistischen Regeln, welche bei dieser Übersetzung den Schülern zur Anschauung gebracht werden, sind folgende:

1. Im Lateinischen werden nicht selten zwei Begriffe, von denen der eine dem andern logisch subordiniert ist und inhäriert und insofern mit letzterem ein ἓν bildet, in ein koordiniertes Verhältnis gebracht (ἓν διὰ δυοῖν). Nägelsbach § 73, 2; vergl. 13 und 34.
2. Im Lateinischen steht häufig das Genus statt der deutschen Species. Nägelsbach § 8; vergl. 6, 15, 50.
3. Das deutsche Prädikatssubstantiv ist häufig durch ein Adjektiv wiederzugeben; vergl. 10.
4. Das Pronomen is vertritt die Stelle der deutschen Substantiva Mann, Mensch, Person, Sache, Ding u. s. w., wenn diese unmittelbar dem Relativsatze vorhergehen. Berger Stilistik § 31, 2; vergl. 42.
5. Das Streben nach konkreter Ausdrucksweise zeigt sich in dem häufigen Gebrauche verbaler Umschreibungen, wo der Deutsche einfache Abstrakta hat. Berger Stilistik § 73:
   a. Umschreibungen durch die verschiedenen Participialformen; vergl. 32, 35, 37, 38.
   b. Umschreibung durch Konjunktionssätze; vergl. 14.
6. Wenn der deutsche Ausdruck „ein Mann wie“ die genannte Person selbst bezeichnet, so steht im Lateinischen nur der Eigenname (öfter mit Hinzusetzung von ille). Ähnlich Haacke § 38, 6; vergl. 11.
7. In vielen Fällen bedarf es im Lateinischen für ein deutsches Substantivum eines materiellen Ersatzmittels nicht, weil das fehlende Substantivum implicite in einem Redeteil enthalten ist. Nägelsbach § 41; vergl. 46, 51.
8. Der Lateiner fügt zu Eigennamen Adjektive als lobende Attribute fast nie ohne ein Appellativum, wie homo, vir u. s. w. Berger Stilistik § 24; vergl. 41.
9. Das Adjektiv „politisch“ ist häufig durch einen Kasus von res publica wiederzugeben. Nägelsbach § 2; vergl. 9.
10. Deutsche Adjektive werden im Lateinischen häufig durch abstrakte Substantiva ersetzt, in welchem Falle das andere Substantivum in den Genetiv tritt. Berger Stilistik § 16, d; vergl. 29, 30, 31.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

11. Phraseologische Verba werden im Lateinischen nicht wiedergegeben. Nägelsbach § 99. Berger Stilistik § 94; vergl. 3, 25, 28.
12. Der Gebrauch eines Particips in der Form eines Attributs ist im Deutschen sehr gewöhnlich, im Lateinischen dagegen möglichst zu meiden. Man gebraucht dafür in den meisten Fällen ein entsprechendes Adjektiv oder ein substantivisches ἓν διὰ δυοῖν. Berger Stilistik § 20; vergl. 2 und 12.
13. Das Pronomen ille dient öfter zur Bezeichnung von etwas Wohlbekanntem, Berühmtem. Haacke § 38, 6; vergl. 5.
14. Das deutsche „sonst" ist je nach den verschiedenen Verbindungen durch ne, durch eine Kondicionalkonjunktion, durch aut, durch quod ni ita est (esset, fuisset), durch Kasusformen von alii und ceteri, durch alias, durch aliquis = sonst jemand, durch olim und quondam zu übersetzen. Radtke Materialien zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische für Gymnasial-Primaner S. 22, Anm. 184; vergl. 7 und 19.
15. Deutsche Adverbia, deren Begriff im Zusammenhang der Rede oder durch die Wortstellung genügend angedeutet ist, fallen im Lateinischen weg. Nägelsbach § 84, 3 und 86, 2; vergl. 4.
16. Für deutsche Adverbia, welche den ganzen Gedanken afficieren und zugleich ein Urteil des Subjektes enthalten, stehen im Lateinischen Verba. Berger § 51, 1, b; vergl. 45.
17. Nicht selten wird im Lateinischen, um einen hohen Grad der Eigenschaft oder der Thätigkeit auszudrücken, der verneinte entgegengesetzte Begriff gesetzt (Litotes). Berger Stilistik § 123; vergl. 26.
18. Im Gegensatz zum Gebrauche der griechischen Sprache steht der Vokativ im Lateinischen selten mit der Interjektions-Partikel o und nicht leicht an der Spitze des Satzes, sondern nach dem Pronomen oder der Verbalform der 2. Person. Radtke a. a. O. S. 10, Anm. 43; vergl. 1.
19. Statt des deutschen sachlichen Subjekts steht im Lateinischen oft das persönliche (unter Umständen ist dadurch die Verwandlung aktivischer Konstruktion in passivische bedingt). Nägelsbach § 143; vergl. 16, 40, 44.
20. Der Bau einer lateinischen Periode macht es häufig notwendig, einen deutschen koordinierten Satz in einen subordinierten zu verwandeln. Nägelsbach § 162 u. 163. Haacke § 126:
    a. in einen kondicionalen; vergl. 7, 24, 39.
    b. in einen konsekutiven; vergl. 23.
    c. in einen koncessiven; vergl. 22.
21. Ein deutscher Nebensatz oder parenthetischer Satz (wie ich hoffe, glaube, fürchte; — hoffe ich, glaube ich, fürchte ich) trägt oft so viel logisches Gewicht, daß er im Lateinischen zum regierenden Satze der Periode gemacht werden muß. Berger Stilistik § 51, 1, b, Anm.; vergl. 8, 18, 47.
22. Es ist nichts Seltenes, daß im Lateinischen untergeordnete Satzteile so viel logisches Gewicht haben, daß sie im Deutschen Hauptverba werden und sich das lateinische Hauptverbum unterordnen. Nägelsbach § 159; vergl. 21, 48, 49.
23. (Ellipse.) Häufig fehlt im Lateinischen eine Form von esse, fieri oder facere. Nägelsbach § 183, 3; vergl. 36.
24. Im Deutschen steht oft ein Tropus, während im Lateinischen die Sache durch den eigentlichen Ausdruck bezeichnet wird. Berger Stilistik § 136; vergl. 20, 27, 33, 43, 51.
25. Die lateinische Metapher ist häufig von der deutschen verschieden. Nägelsbach § 129; vergl. 17.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So kann also auch bei diesem kurzen Abschnitte durch eine dem deutschen Sprachgeiste angepaßte Übersetzung eine ganze Anzahl stilistischer Eigentümlichkeiten zur Anschauung des Schülers gebracht werden.

Das, was in dieser Weise an stilistischem Material im Laufe einer Woche neu gewonnen oder dem Schüler wieder zu Gesicht gekommen ist, läßt sich nun in den letzten 10—15 Minuten einer Lektürestunde leicht zusammenstellen und wird bei der nächsten schriftlichen Arbeit, die natürlich bei diesem Verfahren der Lehrer selbst zu entwerfen hat, verwertet. Auf diese Weise ist z. B. das folgende Diktat zu einem Extemporale für Unterprima entstanden: „Die der Philosophie innewohnende Kraft wird uns ein Blick auf das Benehmen eines Sokrates vor Gericht erkennen lassen. Er war der Verletzung der Religion angeklagt — und das war in den Augen der damaligen Athener das schwerste Verbrechen, das ein Mensch begehen konnte —; er mußte sich sagen, daß die Verblendung der Richter eine Freisprechung aus dem Bereiche der Möglichkeit rückte; und doch sprach er mit einer Freimütigkeit, die eher den Herrn der Richter, als den Angeklagten in ihm vermuten ließ. Ja, noch mehr. Einer der beredtesten und gewandtesten Redner, Lysias nämlich, brachte ihm eine geschriebene Rede, die er nur zu seiner Verteidigung zu verwenden brauchte, um ein milderes Urteil erhoffen zu können; allein er las sie, erklärte sie für angemessen geschrieben, verwarf sie aber, weil er bei allem rhetorischen Schmucke das Kernige und Mannhafte an ihr vermißte. So wurde er denn verurteilt. Darauf fragte man ihn nach der Strafe, die er wohl verdient habe. Er antwortete, er habe die tägliche Speisung im Prytaneum verdient — das galt nämlich bei den Athenern für die höchste Ehre. Diese freimütige Antwort mußte die Richter aufs heftigste erbittern, und so verurteilten sie denn den unschuldigsten Menschen von der Welt zum Tode. Der vortreffliche Mann! Er wollte nichts thun, was mit den Vorschriften der Philosophie im Widerspruch stand, und darum ließ er sich lieber zum Tode verurteilen, als daß er demütige Bitten an die Richter gerichtet hätte."

Dieses Extemporale habe ich einmal in Unterprima schreiben lassen, als ich mit den Schülern Ciceronianische Briefe las. Es ist also nicht dem Inhalte nach an die Lektüre angeschlossen worden; wohl aber waren die hier verwendeten stilistischen Eigentümlichkeiten bei dem Übersetzen aus dem Lateinischen zur Anschauung der Klasse gebracht worden, sodaß es nach dieser Seite hin sich an die Lektüre anlehnte.

So werden bei diesem Verfahren die schriftlichen Arbeiten an den Prosaiker angeschlossen, ohne die Gestalt solcher Mißgeburten annehmen zu müssen, wie sie sich in manchen Übungsbüchern „im Anschluß an die Lektüre" finden. Ich erinnere nur an Klaucke, dessen Buch mit seinem unaufhörlichen futurum fuisse ut, verisimile est, non dubito quin, persuasum habeo u. s. w. der Erreichung des hier gesteckten Zieles direkt entgegen arbeitet.

Sind nun in den voraufgehenden Klassen bei den schriftlichen Übungen in der bezeichneten Art die Beobachtungen berücksichtigt worden, die hinsichtlich der Darstellungsweise der beiden Sprachen an der Lektüre des Prosaikers gemacht worden sind; hat dadurch der Schüler Übung erlangt, das Idiom der deutschen Sprache in das der lateinischen umzusetzen, so kann man ihm nun auch in Oberprima wirklich deutsche Stücke zum Übersetzen vorlegen. Abschnitte aus Schillers Abhandlung über die Gesetzgebung des Lykurg und Solon, Teile aus Duncker und Ranke, Ansprachen und Aufrufe lassen sich hierzu sehr wohl verwerten.

So kann trotz der Verminderung der dem Lateinischen zugewiesenen Stundenzahl auch auf diesem Gebiete dasjenige Ziel erreicht werden, welches früher an der Hand systematischer Stilistiken und durch ausgedehntes Übersetzen aus dem Deutschen erreicht worden ist.

Indem ich so einen Zweig des lateinischen Unterrichts, der keineswegs verkümmern soll, in einen Boden verpflanze, welcher einen andern Zweig desselben zur Entwickelung zu bringen hat, muß ich von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vornherein auf den Einwand gefaßt sein, daß dadurch der letztere geschädigt werde. Und in der That ist von verschiedenen Seiten vor einem Anschließen der Stilistik an die Lektüre gewarnt worden, weil diese darunter notwendigerweise leiden müsse. So sagt Radtke in dem angeführten Programm: „Soll die Lektüre zur Erfassung der Gedanken des Schriftstellers und seiner Kunstform führen — und dies Ziel stecken die revidierten Lehrpläne — so ist streng zu vermeiden, daß die Aufmerksamkeit des Schülers fort und fort durch die Unterweisung in grammatischen und stilistischen Erscheinungen, die ihm bisher noch mehr oder weniger fremd waren, in Anspruch genommen und von der Betrachtung des Zusammenhanges der Gedanken des vorliegenden Werkes abgelenkt werde. Es kommt dazu, daß die Erklärung sprachlicher Eigentümlichkeiten, welche im Schriftsteller auftreten, zu einer sehr langsamen Lektüre zwingt und daher einerseits den Schüler einen Totaleindruck von dem Kunstwerk nicht gewinnen läßt, andererseits ihm das Interesse an dem Gelesenen raubt.“ Und Clausen (Zum lateinischen Unterricht in der Sekunda des Gymnasiums. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Leibniz-Gymnasiums in Berlin 1884) bemerkt S. 19: „Wir dürfen bei der Lektüre nicht soweit den Inhalt aus den Augen verlieren, daß wir uns auf weitläufige Auseinandersetzungen über stilistische Dinge oder gar auf ein förmliches Einüben stilistischer Regeln durch das Übersetzen passender Beispiele einlassen.“

Ich glaube nun aber, daß man beider Urteile Wort für Wort unterschreiben kann, ohne doch mit ihnen der Stilistik den Weg in die Lektürestunden versperren zu wollen. Handelt es sich doch bei der oben skizzierten Art der Behandlung derselben gar nicht um weitläufige Auseinandersetzungen oder förmliches Einüben durch das Übersetzen passender Beispiele; wird doch bei ihr auch gar nicht die Aufmerksamkeit der Schüler fort und fort durch Unterweisung in stilistischen Erscheinungen von der Betrachtung des Zusammenhanges der Gedanken des vorliegenden Werkes abgelenkt. Vielmehr will sie die Gewöhnung von klein auf an die Stelle breiter Auseinandersetzungen und zweckloser Regeln setzen, die, wie Clausen ganz richtig bemerkt, oft nur Schatten oder Gespenster von Regeln sind; sie will den Schüler, anstatt ihn solche nebelhaften Regeln mit „oft“, „zuweilen“, „unter Umständen“, „in gewissen Fällen“, wie sie oben angeführt sind, lernen zu lassen, durch eine dem deutschen Sprachgeiste entsprechende Übersetzung von Quarta an in verständiger Steigerung den Unterschied in der Darstellungsweise beider Sprachen merken lassen; sie will, um mich eines Ausdrucks Ecksteins (Schmid Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens 2. Aufl. Bd. 4, S. 381) zu bedienen, wieder „den richtigen Instinkt“ wecken, „der gutes und schlechtes Latein viel schärfer unterschied, als wir mit unsern gelehrten Stilistiken“; und erst wenn diese jahrelange konsequente Gewöhnung vorausgegangen ist, will sie den Schatz heben, den sich der Schüler unbewußt angeeignet hat, indem sie eigentliche stilistische Auseinandersetzungen und Erörterungen erst in den obersten Klassen vornehmen läßt, da wo nach Eckstein (a. a. O. S. 376) auch bei der sprachlichen Seite des Schriftstellers das rein materielle Verständnis nicht genügt, sondern auch die Eigentümlichkeit in der Ausdrucksweise jedes Schriftstellers und die Kunst der Darstellung zu beachten ist. — Kann aber in einem solchen Verfahren eine Beeinträchtigung der Lektüre erblickt werden? Was verlangt es denn außer dem, was recht eigentlich das Gebiet der Lektürestunde ist, außer dem Auffinden einer sinngetreuen, dem Idiom der deutschen Sprache angepaßten Übersetzung in den mittleren und einem Hinweise auf den Unterschied in der Darstellungsweise beider Sprachen in den obern Klassen? Dadurch wird die Aufmerksamkeit des Schülers nicht von dem Inhalte abgelenkt; und eine Hemmung im schnellen Vorwärtsschreiten kann derjenige nicht darin erblicken, der mit J. Sturm der Meinung ist: ita properandum, ut necessaria non praetereantur.

Freilich muß der Lehrer die Übersetzung, welche er von der Klasse zu stande bringen lassen will, fertig im Kopfe haben, sonst wird Zeit vergeudet; er darf nicht der Stilistik zuliebe schwer-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fällige und gezwungene Übersetzungen zu Tage fördern, sonst leidet der Inhalt des Gelesenen; er darf nicht freies Übersetzen mit ungebundenem verwechseln, sonst erzieht er zur Oberflächlichkeit; er darf die Mühe nicht scheuen, wenigstens in den oberen Klassen das Diktat zu den schriftlichen Arbeiten selbst zu entwerfen und das bei der Lektüre neu gewonnene oder wieder zur Anschauung gebrachte stilistische Material darin zu verwerten, sonst bleibt dasselbe eine tote Masse, ein unfruchtbares Besitztum.

Wird aber das Verfahren richtig und verständig angewandt, so dürften in ihm manche Vorteile zu finden sein, auf die jedes andere mehr oder weniger verzichten muß.

Zunächst werden sich die Schüler keine gedruckten Übersetzungen mehr anschaffen, da sie sehr bald einsehen werden, daß ihnen dieselben gar nichts nützen. In den mittleren Klassen verlangt ja der Lehrer beim Vorübersetzen kein gewandtes Deutsch, sondern nur Kenntnis der vorkommenden Vokabeln und einen Einblick in die Konstruktion der Sätze. Die eigentliche Übersetzung wird erst in gemeinsamer Arbeit in der Klasse gefunden und festgesetzt; aber auch dazu nützen die gedruckten nichts, denn sie unterscheiden sich ganz wesentlich von der hier zu stande gebrachten. Und für die Repetition sind sie vollends wertlos, denn der Lehrer verlangt dabei mit aller Strenge die Wiedergabe der in der Klasse festgesetzten Übersetzung und verwirft aus guten Gründen jede andere. In den oberen Klassen aber soll der Schüler schon beim Vorübersetzen zeigen, was er in den früheren hinsichtlich der Wiedergabe des lateinischen Textes gelernt hat; das aber ist von dem, was die gedruckten Übersetzungen ihm bieten, so verschieden, daß auch ihm dieselben völlig den Dienst versagen. Somit dürfte in diesem Verfahren ein einfaches Mittel gefunden sein, wenigstens für den lateinischen Prosaiker jenes Übel zu beseitigen, dessen Ausrottung auf andern Wegen bisher nicht gelingen wollte.

Ein weiterer Vorteil liegt in der Art, wie die Übersetzung gewonnen wird. Dieselbe wird nicht als etwas Fertiges dem Schüler geboten, sondern unter der Leitung des Lehrers von der Klasse erarbeitet. Dieser hat sie sich Wort für Wort zurecht gelegt und lockt nun durch angemessene Fragen und Bemerkungen die einzelnen Teile derselben aus den Köpfen der Schüler heraus. Das braucht nicht viel Zeit in Anspruch zu nehmen. Um z. B. die oben angeführte Übersetzung aus Ciceros Rede pro Sulla zu stande zu bringen, würde Folgendes genügen:

1. Der Lehrer sagt: „propter soll im Deutschen Verbum werden; wie lautet also der Satz?“
2. Er fragt: „welches Wort ist im Deutschen überflüssig?“
3. „Multis soll im Deutschen Substantivum werden; also?“
4. „Ut — defenderem im deutschen Satzteil; also?“
5. „In pueritia im Deutschen konkret; also?“
6. „Condiscipulum fuisse; der Deutsche denkt an den Platz der Vereinigung; also?“
7. Vergl. 5.
8. „Mea in se, sua in me officia; der Deutsche ist zur Bildung eines Satzes genötigt; also?“
9. „Im Deutschen phraseologisches Verbum; welches?“
10. „Wir teilen den Menschen nicht, also fällt bei der Übersetzung welches Wort weg?“
11. „Im Deutschen sachliches Subjekt; also lautet der Satz?“
12. „Das konsekutive Verhältnis wird im Deutschen nicht ausgedrückt; also?“
13. „Im Deutschen kein bildlicher Ausdruck; also?“
14. „Ab eo im Deutschen stark hervorzuheben; außerdem ist welche Veränderung vorzunehmen?“
15. „De me im Deutschen noch schärfer durch Hinzusetzung welches Substantivs?“
16. Vergl. 9.
17. Vergl. 8.
18. „Der lange Nebensatz wäre im Deutschen schwerfällig; also?“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

19. „Welches Adverbium ist der Deutlichkeit wegen im Deutschen einzufügen?“
20. „Im Deutschen ein Particip mit 2 Objekten; welches?“
21. „Im Deutschen ein bildlicher Ausdruck, welcher die große Ausdehnung des Feuers (universum — totius) bezeichnet; welcher?“
22. Vergl. 8.
23. „Im Deutschen das geistige Auge; also?“
24. „Was heißt refricare eigentlich? Im Deutschen also welches Bild?“
25. „Wozu dient coeperat? — Wie verhält sich das Deutsche dazu?“
26. Vergl. 19.
27. „Im Deutschen trägt arbitrabar nicht das Hauptgewicht; wie also zu übersetzen?“
28. „Im Deutschen Satzteil (präpositioneller); also?“

Zieht man in Betracht, daß manche dieser Fragen noch in Wegfall kommt, wenn die von dem Verfahren geforderte mehrjährige Übung und Gewöhnung vorausgegangen ist, so wird man zugeben, daß die auf das Auffinden einer angemessenen Übersetzung verwandte Zeit sehr gering ist. Bei dem Suchen derselben aber werden die Geister geweckt und rege erhalten; in gemeinsamer Arbeit aller Schüler wird die Übersetzung festgestellt, die der Lehrer bei der Repetition verlangt und nun auch verlangen kann, da der Schüler das, was er selbst hat producieren helfen, so leicht nicht vergißt. So bringt diese Art der Behandlung Leben und rege geistige Thätigkeit in die Lektürestunde hinein; die Klasse verhält sich nicht ausschließlich receptiv, sondern unter Leitung des Lehrers auch produktiv und erntet alle die Vorteile, die mit der Produktion verbunden sind.

Und wie wird bei diesem Verfahren das stilistische Material Eigentum der Schüler im Gegensatz zu sonst?

„An manchen Gymnasien“, sagt Clausen (a. a. O. S. 15), „war es noch bis zum Erscheinen des revidierten Lehrplans Sitte, daß der Lehrer der Obersekunda ein Heft diktierte. Die Schüler schrieben eine große Anzahl von Regeln nach, welche, nach den Redeteilen geordnet, wohl im wesentlichen einen Auszug aus dem ersten Abschnitt der Stilistik Nägelsbachs (der sogenannten Topik) bildeten. Zu jeder Regel wurden Beispiele hinzugefügt, das Diktierte zu Hause gelernt und dann in der Klasse abgefragt.“ Und dann, so kann man wohl diese Schilderung fortsetzen, wurde fleißig schriftlich und mündlich unter mechanischer Benutzung der unter dem Text stehenden und alles eigene Nachdenken unnötig machenden Bemerkungen das oft recht schwer verständliche Deutsch der Seyffertschen Bücher in das Latein eines Lateiners des 17., 18. oder 19. Jahrhunderts übertragen; und der schließliche Gewinn stand in keinem Verhältnis zu der aufgewandten Zeit und Mühe. — Ganz anders hier. Von zeitraubendem Diktieren und Auswendiglernen von Regeln ist keine Rede. Es wird nichts Neues und Fremdes in den Kopf des Schülers hineingepfropft, sondern der Schatz, den er sich durch konsequente Gewöhnung angeeignet hat, wird durch die Erörterungen und Betrachtungen, welche in den obersten Klassen — in Obersekunda in einer besonderen Stunde, in Prima bei der Zusammenstellung am Schlusse einer Lektürestunde — angestellt werden, lediglich gehoben und zum Bewußtsein gebracht. Und zur Kontrole und weitern Befestigung dienen schriftliche Arbeiten, zu denen der Lehrer das Diktat jedesmal für die betreffenden Zwecke sorgfältig ausgewählt und ausgearbeitet hat, und in Obersekunda außerdem Retroversionen nach einem ebenfalls vom Lehrer aufgestellten deutschen Texte. Das Latein aber, welches durch diese schriftlichen und mündlichen Übersetzungen zu Tage gefördert wird, wird in der Regel wirklich klassisches sein.

Jetzt also nimmt der Lehrer das Diktat zu den häuslichen Arbeiten und zu den Extemporalien nicht mehr aus diesem oder jenem, den Schülern längst bekannten Buche; es wird mündlich nicht mehr aus Seyffert oder Süpfle übersetzt — was wird die Folge davon sein? Die trägen und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unlustigen Schüler, die so gern mit fremden Federn sich schmückten, werden die durchkorrigierten schriftlichen Übersetzungen, die sich von einer Generation zur andern, vielleicht Jahrzehnte lang, fortgeerbt haben, ins Feuer werfen, denn was sollen sie noch damit? — Das wäre ein vierter Vorteil des hier angedeuteten Verfahrens.

Und endlich muß dasselbe auch für die Bildung des deutschen Stiles förderlich sein. — Jeder Lehrer, und nicht zuletzt der des Lateinischen, soll ja zugleich Lehrer des Deutschen sein, soll den Sprachsinn und die Sprachfertigkeit des Schülers ausbilden. Thut er das aber, wenn er denselben übersetzen läßt, wie er oder wie es die gedruckte Übersetzung will, nach der er vielleicht präpariert hat? wenn er auch bei der Repetition nichts anderes fordert als daß das, was der Text lateinisch bietet, Wort für Wort und Satz für Satz deutsch wiedergegeben wird? wenn er nicht wirkliches, sondern fremdsprachliches Deutsch verlangt? — Oder ist es für die Bildung des Sprachsinnes gleichgültig, ob ich übersetzen lasse: „Wegen dieser so großen Ungleichheit der Menschen und Sachen habe auch ich mich rücksichtlich beider ungleich gezeigt“ (Übersetzung von Binder), oder ob die Übersetzung lautet: „Diese große Verschiedenheit zwischen den Personen und ihrer Handlungsweise hat mich zu einem verschiedenen Verhalten beiden gegenüber veranlaßt“; ob ich übersetzen lasse: „Er rief mir ins Andenken, daß er in den Knabenjahren mein Mitschüler, im Jünglingsalter mein vertrauter Freund, mein Amtsgenosse in der Quästur gewesen“ (Binder); oder ob die Übersetzung lautet: „Er erinnerte mich daran, daß wir als Knaben zusammen auf der Schulbank gesessen hätten, daß wir in unserer Jugend Freunde, als Quästoren Kollegen gewesen wären.“? — Ich meine, wenn auch die oben angeführten Übersetzungsproben weit davon entfernt sind, den Anspruch, geschmackvoll zu sein, erheben zu können, so sind sie doch gewiß geeigneter, den Sprachsinn zu bilden, als die aus Binder angeführten. Und nun bedenke man, daß das hier bezeichnete Verfahren sieben Jahre lang in jeder Stunde, in welcher aus einem lateinischen Prosaiker übersetzt wird, den Schüler daran gewöhnt, den lateinischen Text in wirkliches Deutsch zu übertragen: wird man nicht zugeben müssen, daß darin eine ganz wesentliche Förderung auch des Deutschen liegt? — Glücklich der deutsche Lehrer, dem der lateinische Kollege in dieser Weise in die Hände arbeitet! Er wird bei den Aufsätzen der Sekundaner und namentlich der Primaner nicht mehr so viel mit dem Übersetzungsdeutsch zu kämpfen haben, das jede freie Gestaltung der Gedanken unmöglich macht; hat doch der Schüler in den lateinischen Stunden nicht bloß lateinischen, sondern auch deutschen Stil kennen gelernt und geübt.

Wenn aber solche Vorteile in dem beschriebenen Verfahren liegen, so wird gewiß jeder Lehrer ihretwegen gern das Plus von Arbeit, das dasselbe ihm auferlegt, auf sich nehmen; kommt es doch doppelt und dreifach der Jugend zugute, deren Bildung und Erziehung in seine Hand gelegt ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unlustigen Schüler, die so kten, werden die durchkorrigierten schriftlichen Übersetzunge andern, vielleicht Jahrzehnte lang, fortgeerbt haben, ins Feu damit? — Das wäre ein vierter Vorteil des hier angedeut

Und endlich muß d chen Stiles förderlich sein. — Jeder Lehrer, und nicht zuletzt ehrer des Deutschen sein, soll den Sprachsinn und die Sprac er das aber, wenn er denselben übersetzen läßt, wie er o ll, nach der er vielleicht präpariert hat? wenn er auch bei d daß das, was der Text lateinisch bietet, Wort für Wort un wird? wenn er nicht wirkliches, sondern fremdsprachliches e Bildung des Sprachsinnes gleichgültig, ob ich übersetzen ichheit der Menschen und Sachen habe auch ich mich rücks tzung von Binder), oder ob die Übersetzung lautet: „Diese ersonen und ihrer Handlungsweise hat mich zu einem versch anlaßt"; ob ich übersetzen lasse: „Er rief mir ins Andenke Mitschüler, im Jünglingsalter mein vertrauter Freund, mein A Binder); oder ob die Übersetzung lautet: „Er erinnerte mich auf der Schulbank gesessen hätten, daß wir in unserer Jugen esen wären."? — Ich meine, wenn auch die oben angeführte sind, den Anspruch, geschmackvoll zu sein, erheben zu könne den Sprachsinn zu bilden, als die aus Binder angeführten. zeichnete Verfahren sieben Jahre lang in jeder Stunde, i saiker übersetzt wird, den Schüler daran gewöhnt, den latein ertragen: wird man nicht zugeben müssen, daß darin eine ga eutschen liegt? — Glücklich der deutsche Lehrer, dem der die Hände arbeitet! Er wird bei den Aufsätzen der Sekund mehr so viel mit dem Übersetzungsdeutsch zu kämpfen haben n unmöglich macht; hat doch der Schüler in den lateinisch ndern auch deutschen Stil kennen gelernt und geübt.

Wenn aber solche liegen, so wird gewiß jeder Lehrer ihretwegen gern das Plus auf sich nehmen; kommt es doch doppelt und dreifach der ung in seine Hand gelegt ist.

© The Tiffen Company, 2007
TIFFEN Gray Scale
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
R G B W G K C Y M

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf